

Kreuzwege

Im Zeichen des Kreuzes dem
Herrn nachgehen – Eine
Betrachtung von Josef Arquer

24.03.2009

Der Evangelist Markus – immer ein Beobachter feiner Nuancen – schildert die gespannte Stimmung jener Tage, da Jesus eiligen Schrittes unterwegs zur Heiligen Stadt ist: „Während sie auf dem Weg hinauf nach Jerusalem waren, ging Jesus voraus. Die Leute wunderten sich über ihn, die Jünger aber hatten Angst.“ (Mk 10,32) Schwermut liegt

in der Luft – bei den Leuten
ahnungslose Verwunderung, bei den
Jüngern vielleicht schon die dunkle
Ahnung, dass jene unfassbare
Ankündigung Jesu Wirklichkeit wird,
man werde ihn „verspotten,
anspucken, geißeln und töten“ (vgl.
Mk 10,34).

Das damalige Mitgehen der Jünger
mit Jesus hat im Laufe der
Jahrhunderte eine Andachtsübung
hervorgebracht, in welcher die
Gläubigen in teilnehmender Liebe
die letzte Wegstrecke unseres Herrn
nachgehen. Die Urgestalt der jetzigen
Kreuzwegandacht entstand in
Jerusalem, als Christen schon sehr
früh den Leidensweg Jesu an Ort und
Stelle zugleich abgehen und
nachempfinden wollten. Später
wurde der „Kreuzweg“ zu einer
festen Andacht, blieb nicht mehr an
die Heilige Stadt gebunden und
wurde so immer mehr als ein
geistliches Nachgehen empfunden –

im Freien oder in einer Kirche.
Gefördert vor allem von den Franziskanern, hatte der fromme Brauch um das 15. Jahrhundert seine gegenwärtige Form mit vierzehn Stationen gefunden.

Jede dieser Stationen bietet Anregungen für das persönliche Beten wie für das gemeinsame Mitgehen. Hilfreich dabei sind die meditativen Impulse geistlicher Schriftsteller wie Josefmaria Escrivá, Romano Guardini oder Hans Urs von Balthasar, ebenso von Papst Johannes Paul II. – noch als Karol Wojtyła – und nun besonders von Benedikt XVI. Als Kardinal Ratzinger verfasste er den Kreuzweg für den Karfreitag 2005 im römischen Kolosseum.

Guardini schreibt in seinem seit 1919 immer wieder aufgelegten „Kreuzweg“: „Der Beter sollte in den einzelnen Stationen sein eigenes

Leben wieder finden; sollte seine tägliche Not in Verbindung sehen mit der des Herrn und daraus Einsicht und Kraft schöpfen, sein Leiden nicht nur zu tragen, sondern auch zu besiegen.“

Der Gott, der selbst mit den Menschen mit-leidet

Der Kreuzweg verbindet Gehen und Schauen, Schweigen und Singen. Die Strenge der Liturgie und die Knappheit der Passionsberichte sind aufgebrochen, um Raum zu geben für das eigene betende Empfinden. Die meisten Stationen spiegeln einzelne, den Evangelienberichten entnommene Episoden aus Jesu Leidengeschichte. Andere gehen auf fromme Legenden zurück, etwa die Gestalt der Veronika. Wieder andere prägen den grausam dramatischen Verlauf in feste Bilder, die der Betrachter ruhig verweilend in sich

aufnehmen kann; so der dreimalige Fall Jesu unter der Last des Kreuzes.

„Der Kreuzweg zeigt uns den Gott, der selbst mit den Menschen mit-leidet, dessen Liebe nicht in einer fernen Höhe unberührt bleibt, sondern heruntersteigt zu uns, bis in den Tod am Kreuz hinein (vgl. Phil 2, 8). Der mit-leidende Gott, der Mensch wurde, um unser Kreuz zu tragen, will unser steinernes Herz verwandeln und uns zum Mit-leiden rufen, uns das ‚Herz von Fleisch‘ geben, das nicht an der Not des anderen vorübergehen kann, sondern sich verwunden lässt und zur heilenden und helfenden Liebe führt.“

Das Geschaute erleben

Eindringlich rät der hl. Josefmaria:
„Willst du Jesus auf seinem Wege begleiten, Ihm nah, ganz nah? ...
Schlag das heilige Evangelium auf und lies die Leidensgeschichte des

Herrn. Aber lies sie nicht nur,
sondern erlebe sie. Das ist ein großer
Unterschied. Bloß lesen heißt sich
Vergangenes in Erinnerung rufen;
miterleben aber bedeutet dabeisein,
unmittelbar am Geschehen, das sich
hier und jetzt vollzieht, teilnehmen
als einer unter den Anwesenden.“
(Der Kreuzweg, 9. Station)

Es ist nicht schwer, sich in das
Geschehen hineinzusetzen:
Pilatus und die Gaffer am
Wegesrand, Veronika, Simon von
Zyrene, die klagenden Frauen ... Sie
alle erleben es verschieden, und
entsprechend verhalten sie sich.

Manchmal gibt das Evangelium
selbst einen Hinweis auf die Folgen
der Begegnung mit dem leidenden
Herrn. Simon von Zyrene kommt
gerade vom Feld, ist müde und hat
nicht vor, sich auf das Geschehen um
jenen unbekannten Kreuzträger
einzulassen. Aber die Soldaten

zwingen ihn, für Jesus das Kreuz zu tragen. Auch hier zeigt sich Markus als feiner Beobachter, als er anmerkt, dieser Simon sei „der Vater des Alexander und des Rufus“ (Mk 15,21). Anscheinend waren seine Söhne später in der christlichen Urgemeinde wohlbekannt. Der Betende ahnt, dass der Blick Jesu auf den widerwilligen Simon am Anfang der Bekehrung seiner ganzen Familie stehen sollte.

Auch die Veronika-Episode ist reich an Anregungen. Das Evangelium weiß nichts von der frommen Frau, deren Namen als Veronika – *vera icon*, wahres Bild – überliefert wird. Entschlossen und zugleich voll Mitleid bahnt sie sich einen Weg durch die Menge und reinigt Jesu „Haupt voll Blut und Wunden“ mit einem Tuch, in welchem dann die *vera icon* des Erlösers eingeprägt bleibt. „Sie lässt sich von der Brutalität der Soldaten nicht

anstecken, von der Angst der Jünger nicht lähmen. Sie ist das Bild der gütigen Frau, die in der Verstörung und Verfinsterung der Herzen den Mut der Güte behält, ihr Herz nicht verfinstern lässt.“ (Ratzinger, Kreuzweg 2005, 6. Station) Mitleid, Erbarmen – und auch Zivilcourage. Man möchte diese Veronika zur Schutzheiligen all jener nehmen, die mutig angehen gegen den Strom öffentlicher Launen, ideologischer Trends und banaler Moden.

Im Kontrast zur beherzten Tat der Veronika stehen in der 8. Station die weinenden Frauen am Rande von Jesu Leidensweg. Sie stimmen nicht ein in den Chor der tobenden Gaffer im Zug. Aber wir ahnen, wie wenig Betroffenheit gilt, wenn sie über gefühliges Klagen nicht hinausreicht.

Die Begegnung des kreuztragenden Herrn mit der Mutter mündet ein in das Stehen Mariens zu Füßen des

Kreuzes: „Die Jünger sind geflohen, sie flüchtet nicht. Sie steht da mit dem Mut der Mutter, mit der Treue der Mutter, mit der Güte der Mutter und mit ihrem Glauben, der in den Finsternissen widersteht.“

(Ratzinger, Kreuzweg 2005, 4. Station) Mit Maria zusammen begleitet der Beter den Herrn bis an sein Grab. „Und es ist uns, als wetterleuchte schon die nahende Osterherrlichkeit um den stillen Ort.“
(Guardini, Kreuzweg)
